

Ein Abend unter Freunden am Kamin

Von unserem Mitarbeiter Bernd Mand



Traumhaft eingespieltes Trio (v.l.): Kosho, Katharina Franck und Zélia Fonseca bei ihrem Konzert in Ludwigshafen.

© Rinderspacher

Freunde sucht man sich ja eigentlich nicht selbst aus. Es ist doch vielmehr so, dass sich das Leben so seine ganz eigenen Gedanken darüber zu machen scheint, wer denn zu uns passen würde und auf unberechenbare Art und Weise ein Zusammentreffen organisiert. Es handelt sich hierbei nicht um eine esoterische Beweisführung anlässlich des jüngst überlebten Weltuntergangs, sondern eine nüchterne Tatsachenbeobachtung, die man auch auf das Trio Katharina Franck, Zélia Fonseca und Michael "Kosho" Koschorreck, das jetzt im Ludwigshafener Kulturzentrum das Haus seine Freundschaft feierte, anwenden kann.

Drei unterschiedliche Charaktere

Auf die ersten 17 Blicke stehen hier drei grundunterschiedliche Charaktere auf der Bühne, mit den verschiedensten musikalischen Ansätzen und Lebenslaufbahnen. Und doch verbindet die drei seit geraumer Zeit eine enge Freundschaft. Davon ist eigentlich auch jede Minute des zweistündigen Konzertabends durchdrungen. Und das ist wiederum keine adventlich vernebelte Floskel, sondern neben den musikalischen Stärken der Herrschaften, das Herzstück des Trios.

Nach einer dreiteiligen Solovorstellung, in der sich Francks literarische Musikcollage mit Fonsecas brasilianischer Folkwärme und Koshos rauchigem Männerlied letztendlich doch wieder zu einem Ganzen verbinden, gehen die drei für zwei Sets gemeinsam in die Vollen. Ein gemeinsames Gitarrenspiel, das in langen Winternächten vor dem Kamin zusammengewachsen zu sein scheint. Drei Stimmen, die ihre Geschichten mit Herz und Verstand zu erzählen wissen und ein durchweg verständnisvoller Blick auf die Welt und unser Leben - das sind die Leitmotive, die hier einen außergewöhnlichen Abend bauen. Dazu gehört "Blueprint", Francks 1988er Hit mit den Rainbirds, als rhythmusgeschobene Nummer oder das klar protestierende "Shoot From The Hip" genauso wie Koshos weitflächige Inselode "Tinggal". Zélia Fonseca erzählt von Liebe, Unwettern und begehrenswerten Fischen und bricht sogar eine Lanze für den Bossa nova. Obwohl sie ja eigentlich eher auf der Suche nach den afrikanischen und indianischen Wurzeln der Musik ihrer Heimat ist.

Und so webt sich das Ereignis hier zusammen, engmaschig, spielwütig und mit dem breitesten Klanglächeln, dass man an diesem verregneten Dezembertag wohl hätte finden können.